

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen. Jahrg. 216 Nr. 78

Einzelpreis 40 Mark

Abonnementspreis: monatlich 4.200 — mit Zustellgebühr
Halbes Jahr 21.000 — mit Zustellgebühr
Einzelhefte 1.200 — mit Zustellgebühr
Verlagsgesellschaft Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62, Fernruf Centrale 7801.
Telefon von 7 Uhr ab Redaktion 6466 und 6610. — Postfachkonto Leipzig 20 512.

Halle-Saale
Freitag, 16. Februar 1923

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite 33 mm breite mm-Größe 120. A. Kleine Zeilen 100. — A. Sammlungen 80. — A. Die Spalten 90 mm breit mm-Größe 100. — A. Rabat nach Zeit, Erläuterung Halle-Saal.
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 20, Fernruf Zini Kurfürst Nr. 6309
Eigene Berliner Schriftleitung — Druck u. Druck von Otto Czele, Halle-Saale

Die Schlinge wird zugezogen

Die Ausfuhrsperrre tritt in Kraft

Wie die Blätter mitteilen, wird durch eine neue Ordnung der Rheinlandkommission (Nr. 143 vom 12. Februar) die Ausfuhr sämtlicher Waren aus dem besetzten in der Umgebung Gebiet unter Verbot gestellt. Für eine bestimmte Gruppe von Waren wird überhaupt keine Ausfuhr genehmigt. Die Ausfuhr aller übrigen Waren wird von der erteilung einer Bewilligung abhängig gemacht, die 10 Prozent des Ausfuhrwertes erhoben werden. Durch diese einschneidende Maßnahme wird, wie die Blätter bemerken, der Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet nahezu völlig unterbunden und das besetzte Gebiet für Zwecke wirtschaftliche Schädigung ungeeignet, da bisher 80 Prozent des Warenabflusses in das unbesetzte Deutschland gegangen sind. Die Reichsregierung, welche die rechtswidrige Verordnung nicht anerkennt, erwartet von der Bewilligung, daß sie auch auf diesem Gebiet geschlossenen Widerstand leistet und sich den Vorschriften der Ordnung nicht fügen.

Hilfe für die Ruhrkinder

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Bekämpfung der im widerrechtlich besetzten Gebiet nach dem Einfall entstandenen Mangel die Einfuhr von täglich 50000 Litern Milch aus Holland in die Wege geleitet. Da infolge des schädlichen Beschlusses der Rheinlandkommission zum Einfuhrwert nicht begutachtet werden kann, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister aus den von den betroffenen Körperlichkeiten bezüglichen allgemeinen Mitteln Beiträge zur Verfügung gestellt, die zur Bewilligung der Einfuhr auf den Zollkassen zu erstatten sind. Neben der Einfuhr holländischer Milch wird durch Zuerstufung von kontinentaler Milch und Milchpulver versucht worden, der dringenden Milchmangel zu beheben. Die Maßnahmen beschränken sich nicht auf das Ruhrgebiet, sondern umfassen auch die Gebiete des unbesetzten Westens, insoweit ihre Milchversorgung ein Maßgebot des Reiches notwendig macht.

Was England tun und lassen soll

Paris, 15. Februar.
„Welt-Revue“ beschäftigt sich mit der Stellung Englands in Frankreich in der Frage des Ruhrabenteuers. Der offenbar französische Artikel hat folgenden Wortlaut:
Wenn die Intervention, an die der englische Premierminister denkt, darin bestehen sollte, daß dem Vorgehen in Frankreich und Belgien die Unterstützung antritt, werden sich die Besatzungsleistungen willkommener sein. Denn sie bewegen an eine Vermittlung, so ist es sicher besser, als darauf hinzuwirken, daß der die Psychologie Frankreichs ebenso wie Belgiens verkennt. Sein untergeordnetes Ziel ist die Herstellung der Ruhe, die durch die Besetzung der Rheinlande erreicht werden kann. In diesem Sinne, von dem nicht allein das Schicksal der Interventionen, sondern auch das Verhalten der Besatzungsarmee abhängt, muß Frankreich und Belgien nur auf Erfolg abzielen, nicht auf die Zeit rechnen können. Ein englisches Vermittlungsangebot ist in mehr oder minder hohem Maße in Aussicht zu stellen, würde also von jetzt an eine Bestätigung in doppelter Art bedeuten.
Einerseits würden die Blockade und die Reorganisationsmaßnahmen, die im Rheinland jetzt getroffen wurden, nicht sein, ihre volle Wirkung sowohl in Deutschland als auch auf dem europäischen Kontinent auszuüben, auf der anderen Seite könnte die Aussicht auf eine etwaige Hilfe von außen her Deutschland dazu ermutigen, seinen Widerstand zu bestehen.
Die Hoffnung auch die öffentliche Meinung insgesamt in England mit Bonn bzw. über die Wirksamkeit der französischen Methoden denken möge das mindeste, was man sich verlangen kann, ist, daß sie nicht durch unangelegene Bemühungen (1) die Aktion behindert, bei der es um die Zukunft ihrer beiden ehemaligen (2) Wirtinnen auf dem Kontinent geht. Von französisch-belgischen Maßnahmen gänzlicher wäre gewiß eine Politik des Zornes zu vermeiden, die es gestatten würde, Frankreich zu unterstützen, ohne daß sie England in die Verantwortung für das Rheinland unternehmen, verwickelte.
In dieser Hinsicht scheint man in der Tat in London wenig anzunehmen, der über den Kanal gekommen ist, um in der letzten Frage der Eisenbahnen in der englischen Zone von sich zu vernehmen. Obwohl die englische Regierung auf den Befehl des Generals Gochley die Eisenbahnen dieser Zone den französisch-belgischen Organen nicht glaubt zur Verfügung stellen zu können, darf man nicht abwarten, daß sie zu Verhandlungen (1) bereit sein wird, und die für den unbesetzten Bereich niedrige Größe von 2000 Litern tägliche Milch freimachen würde. Durch diese Art von Maßnahmen, wie übrigens auch durch die wohlwollende Reu-

traltät, die die englischen Behörden im Rheinland wahrten, würde Frankreich eine indirekte Unterstützung geboten, deren Bedeutung zu befragen ungerade wäre.
Was man in der Rede von Lord Lans mit einem alles übersteigenden Behauern vermischt, ist eine Warnung an die Adresse Deutschlands. Inwiefern, daß der englische Premierminister ungenutzt die Mission der Vermittlung entlassen läßt, wäre es besser gewesen, wenn er klar und unmissverständlich geäußert hätte, daß Deutschland in keinem Falle darauf zählen könne, daß England es vor der Gefahr des Zerfalls retten werde, der es sich barockhaft aussetzt. Eine derartige Erklärung sei auf alle Fälle die einzige Politik für eine englisches Intervention, wie sie Frankreich und Belgien zur Stunde zu wünschen in der Lage. Bisher ist es nicht zu spät für die Hoffnung, daß es noch dazu kommen werde.

Verhandlungen über die Eisenbahnen

London, 15. Februar.
Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten ist nach einer Reutermeldung in London eingetroffen, um mit der britischen Regierung über die Benutzung der Eisenbahnen in der britischen Zone des Rheinlandes durch die Franzosen zu verhandeln.
Reuter erzählt, daß die französische Regierung habe der britischen Regierung mitgeteilt, daß der Minister in London die französischen Ansichten über die Zone zwischen den französischen und den britischen Behörden zu unterbreiten beabsichtigt. Der französische Minister werde sich für eine Unterredung mit dem britischen Minister oder Lord Curzon halten. Man sei der Ansicht, daß von englischer Seite möglichst rasch Frankreich ein Zugeständnis gemacht werde.
Der Kölner Verkehrsleiter des Reuterbureaus erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die internationalen Eisen-

bahnunterkommission die wichtige Regelung der ungenutzlichen Eisenbahnschmierigkeiten lo gut wie beendet habe. Die Einzelheiten des Abkommens würden sich zu ihrer Annahme freigegeben sein. Man könne jedoch ziemlich sicher annehmen, daß das Abkommen einen wichtigen Hauptteil (Key section) der Eisenbahnlinie betriebe, der, wenn sie der französischen Kontrolle übergeben würde, einen freien, wichtigen Ausgang vom Ruhrgebiet schaffen würde. Der Verkehrsleiter sagt hinzu, durch die Vereinbarung würde kein Fragebelegfall geschaffen, da die Grenzen der besetzten Gebiete häufig Veränderungen unterworfen würden.

„Geschäft bleibt Geschäft“

Aus dem Ruhrgebiet wird uns folgendes geschrieben: Tagtäglich hören wir aus dem Rheinlande und dem widerrechtlich neu besetzten Gebieten von Verboten aller der Zeitungen, die frei und ehrenhaft die wahre Meinung über die französisch-belgische Bergverwaltungsmethode auszusprechen. So mancher Redakteur in Koblenz, wie Redaktionsleiter, wie bereits des Rheinlands, läßt sich lieber verbieten, aber er seine freie Meinungsäußerung einstellt oder seine Anwesenheit beugt. Um so größere Empörung erregt es aber bei uns, die wir alle Not in der Kampffront dieses offenen neuen Wirtschaftskrieges zu tragen haben und auch gern für das deutsche Volk tragen wollen, wenn wir dann aus dem unbesetzten Deutschland, besonders Berlin, Preisarbeit erhalten, aus der auf keine rechte Teilnahme für unseren Kampf zu schließen ist.

Vor mir liegen zwei Zeitungen, die hier als Beispiel benutzt werden sollen; die Aufzählung läßt sich auf jede deutsche Zeitschrift ausdehnen! Die letzte Nummer des „Simplissimus“ und der „Berl. Illustrierten Zeitung“ (Nr. 6 vom 11. Februar 1923). Der „Simplissimus“ aus München ist in mehreren Hibern und Seiten den Franzosen aufrecht, wie ein Deutscher, stillschweigend durch keinen Materialismus, noch irgendeine Parteipolitik angegriffener Mann über das französische Bergverwaltungssystem denkt. Ein willensstarkes „Mein“ und dem Reizent beschnitten Geldkraftstärmen und Kindermilchdrüben entgegengezielt. Die Silbe aus Süddeutschland tut wohl, da sie auf Latein, Wahrheit und Mut beruht: denn die Franzosen öffnen gewalttätig die Geldkräfte bei den Eisenbahnbehörden, darunter die Eisenbahn und Kinder der Milch, um sich selbst wohl sein zu lassen; mit dem Tode ihres Autors in der Ruhrgebiet wurde überlebt, besonders in Dortmund, die Milch überhört krank, weil die Franzosen beim Willkür rigorose Forderungen stellen. So steht hinter dem „Simplissimus“ ein von uns an der Ruhr freudig begrüßter, auf keine Lebens noch Verlogenheit gegründeter Kampfschritt.

Dagegen die „Berliner Illustrierte Zeitung“ (Verlag Wolff, mo auch Georg Bernhards „Woff. Zeitung“ erscheint). Sie bringt nicht ein einziges Bild aus dem Ruhrgebiet, obwohl wir hier täglich Bilder von Dingen sehen, die uns das Blut der Scham und Verzweiflung in das Gesicht treiben! Die „Berl. Illustrierte Zeitung“ bringt nur eine ganz kleine Karte des neuesten Gebietes, eine Karte, die annehmen nicht einmal stimmt und offensichtlich die Tendenz verfolgt, der Welt zu sagen: es ist ja nur ein kleiner Teil, der da besetzt wurde.

Was soll man zu solcher „Widerchronik“ sagen? Es ist gewiß nicht erlich und nicht deutsch. Aus den wichtigsten Gesichtspunkten dieser Zeit bringt die „Berliner Illustrierte Zeitung“ kein Bild; sie muß ja Bilder über die Gegend, über Moskau, über den Wächter eines Liebespaars in Koblenz, vom Winterport in St. Moritz bringen. Sie muß den Schiebern und neuen Reichern dienen!

Gewiß, man soll den Fall „Berl. Illustrierte“ nicht übersehen. Aber bescheiden bleibt es doch und jedenfalls beachtenswert. Hier will sich ein fruchtbarer Kerngenie dem Geschäft nicht verdrängen lassen. Die Gefahr droht, daß das Blatt im all- und neubestehenden Gebiet verdrängt werden könnte. Wer wird — in Berlin! — solche Gefahren für sein Geschäft zur Unterstützung der Kämpfer an der Rhein-Ruhrfront auf sich nehmen?

Selbstverständlich hat sich gegen diese Journalisten und Verleger zu erheben. Wir Bewohner des Ruhrgebietes verlangen, daß man den Kolonialkrieg an der Ruhr ernst nehmen; überall! Wer das nicht tut, hat mit uns Gegenwehr zu bilden; wir antworten ihm mit dem Boykott, dem man auch gegen den inneren Feind anwenden kann! Dieser Boykott soll allen Blättern gelten, die sich ähnlich wie die „Berliner Illustrierte Zeitung“ benehmen!

Für eilige Leser

Die Rheinlandkommission hat durch eine Verordnung die Ausfuhrsperrre für das besetzte deutsche Gebiet verhängt.

In Paris ist eine Anzahl belgischer Industrieller eingetroffen. Es verhandelt, daß es sich um Verhandlungen über die Regelung des Abflusses der Ruhrindustrien handelt.

Das Ernährungsministerium hat ein groß angelegtes Hilfsprogramm für die Ernährung von Milch für das Ruhrgebiet in die Wege geleitet.

De Troquer ist in London eingetroffen, um über die weitere Regelung des Eisenbahnverkehrs im englischen Gebiet westlich des Rheines zu verhandeln.

Bei Köln wurde von einer französischen Lokomotive eine Frau überfahren und getötet, ferner ein Fuhrwerk zertrümmert und dabei ein Pferd getötet.

Auf dem Rhein vertriehen Franzosen einen Kahn mit Passagieren zu berauben, wurden aber von englischer Strampollizei daran gehindert.

In Essen hat der Preis für Eisen gegen die Verhaftung des festgesetzten Oberbürgermeisters seitens begonnen. Man berichtet von harter Arbeit der französischen Truppen, vielfach sind wieder Ausfahrungen vorgenommen.

Die Eisenbahnwörterliste ist von belgischen Soldaten besetzt worden.

Es heißt, daß Volcaré heute seine Erklärung vor der Kammer abgegeben werde.

Der Streik im Saargebiet dauert an, Saarbrücken ist seit vier Tagen ohne Licht. Die Kohlenlager in Strassburg sind vollständig erschöpft.

Die belgischen Bergarbeiter fordern 25 Prozent Lohn-erhöhung. B. Z. hat sie ihnen in Streit gesetzt.

James Baskin ist durch Generalreife in Rumänien festgehalten worden. James Baskin hat den Handelsvertrag in Smyrna unterschrieben.

Die Forderung eines Minderen Wages über einen Beschäftigten der bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Ailing in Berlin ist, wie wir erfahren, unrichtig. Dr. v. Ailing verließ München nicht.

In München wurde ein Oberreichsminister festgenommen, der den Plan gehabt haben soll, den Ruhrgebiet zu übergeben.

Dollar amtl. 19451,25 G.

Frauenziegel

Saben die Frauen nicht die Kechnlichkeit mit dem höchsten, daß sie uns absolut nahe sind und doch immer gesucht, daß sie absolut verständlich sind und doch nicht verstanden, daß sie absolut unentbehrlich und doch meistens entbehrt werden?

Novalla.

Die Sebernmode

Die Straußenfeder beherrscht bereits die Mode. Auf Hüften, in Hüftgeschichten, als Schürzenbündel, als Dambschlingengebüsch, als Brustschmuck, als Kleiderornat, auf Schritt und Tritt begegnet wir der Straußenfeder im Reich der Mode. Eine so ausgesprochene Federmode wie in diesem Jahre hat es seit langem nicht gegeben. Doch nicht mehr in der früheren Form der „vollen Feder“ ist die Straußenfeder zu finden. Sie gibt sich fast immer fantasieartig. Als Kranzschicht lag die farbige Straußenfeder über den neutralen Grund einer Quifform übereinander, so daß der Gut aus gefeierter Fremdenwelt zu bestehen scheint. Dabei lag sich das Prinzip der modernen Kollektion in steigenden Schattierungen anwenden, magu noch das Verändern des Übergangs tritt, das jeden einzelnen Falte der Straußenfeder wie lasterl ausfallen läßt. Bei den Hüften findet man die Straußenfederfranke auch auf die Krempel gelegt oder als Bündel geordnet, oder unter der Krempel in müßigen Ballungen hervortreten. Bei den Hähern und Schürzen ist die Straußenfederfranke, Hüften und Schürzen ist auch alles Maßvolle der eigentlichen Federform ausgeschaltet. Die Straußenfeder schlingt sich als Kranz und Wallerfall von zarterer Struktur über die eigentliche Form des Gebrauchs- oder Zugzuggegenstands.

Ein neues Feld erstreckt die Straußenfeder als Kleiderornat. An Stelle der bisher modernen Stücker und Kleiderarbeiten hat sich die Straußenfeder garnitur gefügt und bringt es dabei zu Gefallen, die jedes Auge erquickend müßen. Die Straußenfeder meist in geometrischen Formen durchgeföhrt und wir bekommen nicht nur Pfeiften und Sterne zu sehen, sondern Seg-

mente, Triangeln und Ellipsoide, die an sich ganz harmlos ausfallen, aber in Künstlerlicher Anordnung und bei entsprechender Fügung auf der Kleiderober des Trägers einer Blumenwelt, eines Sternenhimmels oder einer orientalischen Märchenwelt vorgezaubert. Denn die Galme der geometrischen Straußenfederfiguren sind buntfarbig, golden, silbernen, sogar in sich nuanciert, daß die Wirkung der beweglichen Weibliche sich zu künstlerischem Effekt steigern muß. Man denke an ein maßvolles Abendkleid, dessen Gürtel und Rock durch silberfarbige Straußenfederornate geschmückt ist! Es schillert und blendet in fantasievollen Linien. Und, die weber Silberer, noch Palzerei hervorbringen können, denn ihnen fehlt das Leben der beweglichen, feinsten Federhähern.

Die Straußenfedermode wird keine allgemeine Mode werden. Es fehlt zu diesem Zwecke nicht an Material. Denn allein die gewangig großen Straußenfedern im Kapland halten eine Million lebender Straußen für Fütterungszwecke bereit und betreiben die Fütterungsgewinnung als lohnenden Ausfuhrartikel. Die Straußenfedermode ist aber eine teure Mode, die weiten Kreisen aus finanziellen Gründen den Gebrauch verbietet. Gehten durch andere Vorgeföhren läßt sich die Straußenfeder nicht. Also: es heißt verzichten. . . Der Reiz liegt aber auch das Herz nicht schwer machen. Denn das gute Frauenherz kann sich ja im Inneren nie zu einer Mode beiraten, die der Naturgesetze die „Krausenheit aller Moden“ nennt.

Zwermäßige Behandlung verschiedener Belagarten

Die Wertschätzung, die gutes Belagwerk heute denn je besitzt, schließt leider sehr oft nicht aus, daß ihm vielfach eine recht ungeschickliche Behandlung zuteil wird, die sowohl sein gutes Aussehen, wie seine Haltbarkeit bedeutend vermindert. Da sind zuerst die fettigen Stellen zu nennen, die sich durch die Berührung mit dem Wadenhaar, das auch ohne Anwendung von Pomade leicht mehr oder weniger fettig ist, schon nach kurzer Zeit einstellen. Von Zeit zu Zeit sollte man sie mit Benzol und weidem Tuch oder Watte recht sorgsam entreiben und sofort mit recht heißem, gefeibtem Wasser bestreuen und mit ihm abreiben, wodurch sie entteit werden.

Reiz, Diter, Skandis, wie überhaupt alle langhaarigen Belagarten, müßen denn und wann mit einer weichen Bürste gut geföhrt werden.

Reizter, Kirschen, Kirsche, Silber und ähnliche Verzerten Kopfe man dagegen mit dünnem Roggenstroh, da hier die Bürste

leicht Schaden verursachen kann. Schwärze und weisse Ritzboas und „Puffen Kopfe man ebenfalls öfter und flelle die durch Einfluß von Feuchtigkeit und Wärme bedingten geringen Straußung mit lauer Weennhölzer wieder her. Sind die weissen Ritzboas dieser Art nur leicht angegriffen, so verurde man einen feinfachen Reinigung; man lege sie in eine feil verfeibte, handliche Schachtel, die man gut anlassen kann, schütte man die Schachtel tüchtig hin und her. Dann Kopfe man die Belagteile nach mehreren Stunden im Freiten mit einem Stode aus und wird sie nun völlig gereinigt fehen.

Raffe Reize jeder Art lasse man möglichst im ungetrockneten Zimmer langsam trodnen wenn es an der Luft unmöglich ist. Dann Kopfe, bürste und kämme man sie nach Bedarf unter größter Schonung. Wenn möglich, sollte getrocknetes Belagwerk gleichwohl weidert Behandlung, möglichst freilegend aufbewahrt einbehalten, denn nicht immer kann dieses Verwahren mit der nötigen Sorgfalt geföhren. Ganz besonders gilt dieses von allen Waden- und Straußenfederboas, sowie Wäffeln, die ebenfalls durch Kopfen mit dünnem Roggenstroh von Zeit zu Zeit aufzulockert und über glühende Kohlen, die man mit Salz befeuert, in genügender Entfernung gehalten, wieder von neuem geföhrt werden.

Das Frauen! Weist die französische Garne zurück! Die deutschen Garne sind genau so glänzend, so farb- und weidhaft wie jedes ausländische Produkt und nachgewiesenermaßen das beste, was an Garnen zurzeit überhaupt angeboten werden kann. Seidnen Wert die französische Garne auf dem Weltmarkt ihrer Garne in Deutschland legt, geht daraus hervor, daß sie fe heute, unter dem Zeichen der Aufgebührebeziehung, für angegriffen hält, mit Werbebriefen an ihre deutschen Abnehmer betragretten, um ihnen Garne anzubieten.

Das Alter der Studienrätinnen. Studienrätinnen sind in Preußen nach dem Stande vom 1. Mai 1922 insgesamt 868 an geföhrt. Bei ihrer Verteilung war die jüngste 23 Jahre, 99 ganz aber auch Studienrätinnen, die ein Alter von mehr als 45 Jahren erreichten, ehe sie angefeilt werden konnten. Bei einer Berechnung an amtlicher Stelle beträgt das durchschnittliche Lebensalter bei der Verteilung 32 Jahre. Bei der ersten Anstellung im Jahre 1908 hatte es noch 33,8 Jahre betragen, betrug aber 1922 wieder volle 32 Jahre.

Praktische Winke für die Wäscheneherei im Hause

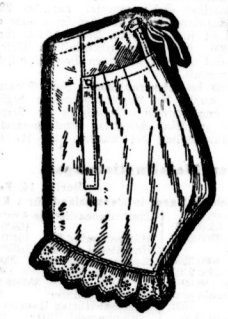
We wir voriges Mal unsern Lesern Anregungen zur Verbesserung höherer Kleiderarbeiten geben, so wollen wir ihnen heute beim Arbeiten von Beinfleibern helfen und bringen ihnen dafür Vorschläge und Einzelheiten im Wäbe. Das geföhrene Beinfleib wird vielfach dem offenen vorgezogen und ist schon allein aus gesundheitslichen Gründen zu empfehlen.

Die Abb. 109 bis 111 zeigen geföhrene Beinfleiber in drei verschiedenen Arten. Willt bei feistlichen Anopfschluß, vorn eine weisse Basse und rückwärts einen schmalen Bund. Die Beinfleibränder sind ausgeföhrt und mit Handlangerten und Vordröhren (oder geföhren Buntten) verzieren. Für die Wäbe am praktikabelsten ist der Seitenschluß, wenn man aber in den Ecken Anopfschluß anbringt, die durch Doppelschneife verbunden werden. Das Beinfleib W 109 hat rückwärts breite Basteile, auf die der hintere Teil geföhrt wird. Für stärkere Figuren ist es vorzuziehen, den hinteren Teil, statt ihn einzuziehen, mit



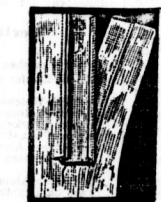
W 111. Geföhrenes Beinfleib mit Seitenschluß. Vorn schmale Baste, Langerten und Anopfschluß an den Seitenteilen. Hierzu 111a bis 111c.
Stoff: etwa 1,20 m. 80 cm breit.
Bezer-Schnitte für 100, 105, 110 und 115 cm Hüftweite.
Bezer: Hauptmaßstab Nr. 9021, Serie II.

Anhängern zu versehen, da er sterblich weniger auftritt. In diesen Falle wird er nicht mit einem Bündchen begrenzt, sondern um Bündchenbreite höher geföhrt und durch untergeföhnte Schürzenteile geföhrt. Die Baste wird mit Bündchen geföhren. Die Beinfleibe hier eine Seidnerarbeit. — W 110 zeigt ein Beinfleib mit angelegten Knopfschnitten, die geföhren, den vorderen Beinfleibteil hochhalten. Der vordere Teil ist mit Anhängern versehen. Der Beinfleib ist edig geföhrt und mit Einlag und einer Vordröhre geföhrt. — Die unteren Abbildungen helfen das Arbeiten der Ober- und Unterteile an den Seitenteilen dar. Man streift dafür vom hinteren Schürzende auf der Innenseite einen 3 cm breiten Streifen gegen und föhrt die Knopfschnitte so an, daß sie auf dem Streifen liegen, siehe 111a. Dann bestet man einen rings um herum angelegten 2 cm breiten Streifen auf, dessen unterer Rand 2 cm länger ist als der Schürz, siehe 111c. Die Unterteile wird gemäß Abb. 111 b ausgeföhrt.



109a. Oberer Teil des geföhrenen Beinfleibes W 109 mit runder Baste und Beinfalten (statt der Anopfs).

W 109. Geföhrenes Beinfleib. Rückwärts breite Basteile und Seitenschluß. Der hintere Teil kann einzugezogen oder mit Anhängern versehen werden.
Hierzu 109a.
Stoff: etwa 1,20 m. 80 cm breit.
Bezer-Schnitte für 100 und 110 cm Hüftweite.
51a.



W 111a. Das Arbeiten der Unterteile am Seitenschluß W 111. Der untere Stoffstreifen wird verknüpft gegengeföhrt.



111b. Das Arbeiten der Unterteile am Seitenschluß W 111. Der Stoffstreifen wird übergeföhrt (Angehänge).



110a. Oberer Teil zum Beinfleib mit angelegten Knopfschnitten, W 110.



111c. Der fertige Seitenteil W 111.



W 110. Geföhrenes Beinfleib mit Seitenschluß. Am vorderen Teil schmale Knopfschnitte als Gürtel.
Hierzu 110a und 110b.
Stoff: etwa 1,20 m. 80 cm breit.
Bezer-Schn. für 100, 105, 110 u. 115 cm Hüftweite.

Wo keine Schnitt-Verkaufsstelle am Ort, zu beziehen durch „Bezer-Schnitte“, Leipzig, Rathausring.

Wäschestoffe Hemdentuche Linin Croisé Zephir für Oberhemden

M. Schneider, Leipzigerstr. 94

Verkaufsstelle der Beyer-Schnitte

Fertige Wäbe Damen-Hemden Beinkleider Prinzbe-Röcke Kinder-Wäbe